

Weltkrieg begonnen hatte, in der späten und langsamen Industrialisierung Tirols, »die zeitlich mit den ersten krisenhaften Störungen im Agrarbereich zusammenfiel«. Antiliberalismus und Antisozialismus fanden unter dem Dach des Antimodernismus, der von der Agrarkrise befördert wurde, zusammen. Der – wie auch die Industrie – auf wenige Orte konzentrierten Tiroler Arbeiterbewegung wurde »Bodenständigkeit« abgesprochen. Während und nach dem Ersten Weltkrieg kamen die schwierige Ernährungslage – Tirol wurde im November 1918 von der zurückflutenden kaiserlichen Südarkmee überschwemmt – und die Südtirolfrage hinzu. Die neue Regierung in Wien, und hier wiederum die Sozialdemokraten, wurde für diese Entwicklung verantwortlich gemacht.

Der Sammelband bringt mit diesen Beiträgen eine Reihe wichtiger Detail- und Lokalstudien, die meist auf schon veröffentlichten Monographien beruhen. Dies erleichtert dem einschlägig Interessierten den Überblick. Wie so oft aber bei komparatistisch angelegten Konferenzen, fehlen gemeinsame Fragestellungen, die den Vergleich erst ermöglichen würden.

*Bernd Rother, Braunschweig*

Brunello Mantelli, »Camerati del lavoro«. I lavoratori italiani emigrati nel Terzo Reich nel periodo dell'Asse 1938–1943, La Nuova Italia, Firenze 1992, XXIV + 481 S., brosch., 48 000 Lit.

Zwischen 1937 und dem 8. September 1943 haben fast eine halbe Million italienische Gast- bzw. Fremdarbeiter eine kürzere oder längere Zeit in Deutschland verbracht. Nach dem Schicksal der italienischen Kriegsgefangenen 1943–45 (vgl. die kürzliche Arbeit von G. Schreiber) ist dies die größte Fremderfahrung im deutsch-italienischen Verhältnis des 20. Jahrhunderts. Historiographisch handelt es sich um ein fast völlig unbekanntes Kapitel. Auch die italienische Zeitgeschichtsschreibung hat diesem Thema, mit Ausnahme der Beiträge von E. Collotti, A. Gibelli, F. Minniti und Vorstudien von B. Mantelli, fast keine Aufmerksamkeit geschenkt. Die vorliegende, auf jahrelangen gründlichen Archivstudien in Italien und Deutschland basierende Studie erschließt daher vielfach historiographisches Neuland. Die Dokumentation von italienischer Seite, etwa des Korporationsministeriums, des Commissariato per la colonizzazione e le migrazioni interne oder der Confederazione sindacale fascista dei lavoratori dell'agricoltura ist bis auf Bruchstücke verschwunden. Der Autor hat sich dagegen auf die sehr viel reichere deutsche Archivüberlieferung stützen können, die die wichtigsten Beiträge geliefert hat. In einem ausführlichen Literaturbericht (S. 1–30) zeigt der Autor, auf welche Schwierigkeiten und Funde er bei seinen Recherchen gestoßen ist.

Die Bedeutung des Themas steht außer Zweifel. In den simplizistischen Worten Mussolinis (Juni 1939) konnte Italien vor allem ein Arbeitskräftepotential einbringen. In der Tat erwies sich die Verfügbarkeit von Arbeitskräften als die einzige As-Karte, die dem ökonomisch und militärisch weit zurückfallenden faschistischen Italien 1940–43 noch verblieb. Gemessen am Finanzvolumen überstiegen die Überweisungen der italienischen Arbeiter aus Deutschland nach Italien 1941–43 deutlich die Werte des deutschen Kohlenexports nach Italien. Vor allem nach dem Zusammenbruch des »Parallelkriegskonzepts« und dem Eingreifen deutscher Truppen im Mittelmeerraum ab Januar 1941 sah sich Rom massiven deutschen Wünschen nach Entsendung auch von Facharbeitern gegenüber, denen zum Teil entsprochen wurde. Die rapide anwachsenden Zahlungsbilanzüberschüsse im deutsch-italienischen Clearing (Ende 1942 über 5 Mrd. Lire) erwiesen sich ab Anfang 1943 für die italienische Seite als entscheidendes Argument, den Arbeitskräfteexport nach Deutschland massiv einzuschränken. Da Rom mit Vorschüssen und Unterhaltszahlungen einen Teil des

deutschen Defizits finanzierte, läßt sich auch in diesem finanzpolitischen Bereich die satelitenähnliche Abhängigkeit des faschistischen Italien seit Beginn des Jahres 1941 ablesen.

Ein deutlich abtrennbares Thema bildet der Bereich der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, bei denen es sich weitgehend um Saisonarbeiter handelte. Unter den Industriearbeitern sind an erster Stelle die Bauarbeiter zu nennen (zeitweilig bis zu 120 000). Große neue Industriekomplexe wie die Volkswagenwerke (Fallingbostal), die Hermann-Göring-Werke (Salzgitter), die Hydrierwerke im mitteldeutschen Raum (Halle, Merseburg) oder die Industriewerke im schlesischen Raum (Heydebreck, Blechhammer, Auschwitz) wurden zum Teil in beträchtlichem Ausmaß mit italienischer Hilfe gebaut und betrieben. Hierzu zählten auch En-bloc-Aufträge an Konsortien der italienischen Bauindustrie, über die Mantelli gesondert referiert. Der Autor behandelt daneben die Bergbauarbeiter, die Arbeiter in der Stahl- und Eisenindustrie und die »metalmecanici« (Werkzeug-, Maschinen- und Rüstungsindustrie). Große Aufmerksamkeit widmet er den mit großer Einfühlung und Kenntnis dargestellten innerdeutschen Differenzen und Konflikten zwischen Auswärtigem Amt, Arbeitsministerium, Deutscher Arbeitsfront, Arbeitgebern und Industrieverbänden usw. Beträchtlichen Raum nehmen auch die inneritalienischen und regionalen Aspekte seines Themas ein. Das deutsche Lohnniveau lag zum Teil bis zu 100 % über dem italienischen. Von daher bildete die Möglichkeit, nach Deutschland zu gehen, für viele italienische Arbeiter eine Verlockung. Die fremde Umgebung und Sprache, das unwirtliche Klima (vor allem im Winter), die unzureichenden Wohnungsmöglichkeiten (zumeist in Barackenlagern mit einer Belegung bis zu 2 000 Personen), die scharfen polizeilichen und zum Teil Zwangsarbeitscharakter annehmenden Kontrollen bildeten ebensoviele Hindernisse. In einem scharfen Konflikt zwischen Berlin und Rom im Spätsommer 1941, in dem am Ende Ciano und Mussolini persönlich eingriffen, wurde die Kontrolle und Disziplinierung der italienischen Arbeitskräfte durch die Gestapo und ihre zeitweilig praktizierte Einweisung in »Arbeitserziehungslager« unterbunden. Trotzdem sind mit rassistischer Diskriminierung (Maßnahmen gegen Kontakte zwischen Italienern und deutschen Frauen) und zunehmender Verachtung, Diskriminierung und Zwangsdisziplinierung der Italiener die Kontinuitätslinien zwischen der Zeit vor dem Juli 1943 und nach dem September 1943 unübersehbar.

Der Autor hat mit großer Gründlichkeit und langem Atem gearbeitet. Die archivalische Basis seiner Studien ist sehr beeindruckend. Der Text ist aus großer objektivierender Distanz geschrieben, ohne Parteinahme für die eine oder andere Seite. Man darf hoffen, daß das Werk auch auf deutsch erscheinen wird.

*Jens Petersen, Rom*

Donald Filtzer, *Soviet Workers and de-Stalinization. The Consolidation of the Modern System of Soviet Production Relations, 1953–1964*, Cambridge UP, Cambridge 1992, 318 + XV S., geb., 40 £.

Mit dem vorliegenden Band setzt Filtzer seine Studien über Arbeiter, Arbeitsprozesse und das Sowjetsystem fort, die er mit seinem Buch über die stalinistische Phase 1928–41 begonnen hat. Wichtige Fragen und die Herangehensweise übernimmt der Autor für die Periode der Entstalinisierung unter Chrusčev, weil er zu Recht der Meinung ist, daß sich die Grundprobleme der sowjetischen Produktionsverhältnisse, in der sowjetischen Industrialisierung der 1930er Jahre geschaffen, nach Stalins Tod weiterhin stellten: Die geringe Effizienz, die Wege und Mittel, sie zu erhöhen und die Stellung der Elite. Im Bereich der Arbeitsprozesse und der sowjetischen Politik den Arbeitern gegenüber sieht er den Kernbereich der allesamt gescheiterten Versuche, die durch den Stalinismus eingebauten Strukturschwächen auszubügeln. Filtzer beschreibt in seiner neuen Studie den Eiertanz der Re-